|  |
| --- |
| Führung zum Saisonthema 2014: Stilles Örtchen. Heisses Bad: **Geschichten aus dem Schlossgraben** |

*Ausschrieb:*

Unrat, Speisereste und Scherben: Was Burgbewohner im Mittelalter in die Wassergräben entsorgten, gibt heute Auskunft über damalige Lebensgewohnheiten. An Aborterkern, Rauchabzügen und Schüttsteinen lässt sich ablesen, unter welchen hygienischen Bedingungen die Menschen auf dem Schloss lebten. Verfolgen Sie an Bauten und archäologischen Funden, wie sich die Ansprüche an ein gesundes Leben verändert haben.

*Hinweise: Für eine 60 Min.-Führung aus dem vorliegenden Skript eine Auswahl treffen, z.B. entsprechend den Zeitangaben. Die wichtigsten Stationen sind gelb markiert. Kursiv Gedrucktes als Hintergrundinformation für die MuseumsführerInnen.*

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| **Zeit** | **Ort** | **Thema** | **Inhalt** |
| 5' | Schlosshof  beim  **Brunnen** | Begrüssung  Museum Aargau  Einführung Saisonthema  *Evtl. Luftaufnahme zeigen*  *Evtl. Abb. aus Hausbuch zeigen, auf Brunnen hinweisen*  Konflikt um Brunnen | Herzlich willkommen auf Schloss Hallwyl. Mein Name ist … Mundart oder Hochdeutsch?  Schloss Hallwyl ist einer von sechs historischen Standorten, die zum **Museum Aargau** zusammengeschlossen sind. Unter dem Titel «**Achtung ansteckend!**» präsentieren dieses Jahr alle Standorte ein Thema aus der Medizingeschichte.  Auf Schloss Hallwyl stehen die «**stillen Örtchen und heissen Bäder**» im Mittelpunkt. Sie lernen in der nächsten Stunde das Schloss unter dem Blickwinkel der **Hygiene** kennen. Was unternahmen Menschen früherer Jahrhunderte, um gesund zu bleiben? Antworten auf diese Frage lassen sich an den **Bauten** ablesen sowie an **archäologischen Funden**.  Unsere Führung beginnt beim **Brunnen**: Wasser ist der blaue Faden bei unserem stündigen Rundgang durchs Schloss. Schloss Hallwyl ist von Wasser umgeben. Es liegt einen Kilometer vom **Hallwilersee** entfernt am **Aabach**. Das Bachwasser nutzten die Erbauer der Anlage für deren Verteidigung. Sie leiteten im 14. Jahrhundert den Aabach künstlich um, so dass **zwei Inseln** entstanden. Das ganze Schloss ist von **Wassergräben** umgeben. Seinen Namen verdankt das Schloss Hallwyl der Gründerfamilie: Das Adelsgeschlecht der **von Hallwyl** begann vor 1200 mit dem Bau ihres Stammsitzes. Sie bewohnte das Schloss bis Ende des 19. Jahrhunderts. 1993 schenkte die Stiftung Hallwil das Schloss dem Kanton Aargau.  Menschen können nur da dauerhaft wohnen, wo sie Zugang zu **Trinkwasser** haben. Das Wasser aus den Schlossgräben diente nie als Trinkwasser. Sie werden noch sehen, warum. Die Bewohner der Burg gewannen Frischwasser auf andere Weise: Archäologen fanden dort, wo Sie Ihr Eintrittsticket gelöst haben, auf Höhe des Wassergrabens einen grossen **Hohlraum** im Boden (unterhalb der Kasse). Sie deuten diesen Hohlraum als **Zisterne**, die das **Grundwasser** sammelte.  *Eine Schicht aus Mörtel und Lehm dichtete die Grube ab. Sand und Steine filterten das Wasser. Die Grundwasserzisterne wird in den Schriftquellen in den 1620er-Jahren das letzten mal erwähnt. Im 18. oder 19. Jahrhundert wurde sie zugeschüttet.*  Der Brunnen hier leitet **Quellwasser** von ausserhalb der Schlossmauern in den Hof. **Burkhard III.** von Hallwyl legte in den 1570er-Jahren eine Wasserleitung an. Er kaufte einen Brunnen mit Quellwasser östlich der Schlossanlage und liess von dort eine Teuchelleitung in den Schlosshof ziehen. *Solche Holzleitungen zu bauen erforderte handwerkliches Geschick. Ein spezialisierter Teuchelbohrer oder Rohrmeister durchbohrte Baumstämme der Länge nach und verband die Stämme mit Metallringen.*  Zur Zeit des Brunnenbaus um 1570 bewohnte Burkhard mit seiner Familie das Vordere Schloss *(zeigen)*; im Hinteren Schloss lebte Burkhards Cousin Samuel *(zeigen)*. Dieser anerbot sich, die Hälfte der Kosten zu zahlen und dafür das Wasser des neuen Brunnens nutzen zu dürfen. Burkhard verweigerte dies, bis ein Schiedsgericht bestimmte, dass der Brunnen beiden Parteien zugänglich sein soll. Streit kommt in den besten Familien vor… *Der heutige Brunnen steht ungefähr an der Stelle des ersten Brunnens. Er stammt aus den 1910er-Jahren; er wurde anlässlich einer umfassenden Restauration errichtet.*  *Überleitung:* Zunächst zeige ich Ihnen, wie die ersten Bewohner der Hallwyl vor 800 Jahren im **Wohnturm** lebten. |
| 5' | Wohnturm innen | *Verweis auf Tafel mit Skizze Wohnturm* | Wir befinden uns im ältesten Teil der Burganlage. Diese Mauerreste gehörten zu einem **Wohnturm**, der vor 1200 errichtet wurde. Ursprünglich war der Wohnturm etwa 15 Meter hoch und mit einem Walmdach gedeckt. Die Familie von Hallwyl wohnte in diesem Turm nach heutigen Vorstellungen äusserst unkomfortabel. In der Küche befand sich vermutlich eine **offene Feuerstelle**. Dass im Wohnturm gekocht wurde, belegen Speiseabfälle und Scherben zerbrochener Kochtöpfe. Die **Fenster** waren schmale Schlitze in den Mauern, unverglast. Durch diese Öffnungen entsorgten die Bewohner schmutziges Wasser. Archäologen wiesen ein **Abwassergräbchen** im Norden und eines im Südwesten nach (beide befinden sich unterhalb der später angelegten Schanze). Durch diese Gräbchen rann das Abwasser aus dem Wohnturm in den **Burggraben**. Der war in der Anfangszeit noch nicht mit Wasser gefüllt und umgab den Turm auf drei Seiten. Von dort gelangte das Abwasser in den Aabach. Regnete es längere Zeit nicht, verstopften die Abwassergräbchen und stanken. Was den Bewohnern lästig gewesen sein muss, ist aus heutiger Sicht interessant: In den Abwassergräbchen und im Burggraben bargen Archäologen einstige Abfälle, die erlauben, den Turm ins späte 12. Jahrhundert zu datieren.  Durch die Gräbchen gelangte nicht nur das schmutzige Wasser aus der Küche ins Freie, sondern auch die Fäkalien aus dem **Abort**. Das WC dürfte als frei stehender Erker an die Aussenmauern angebaut gewesen sein. Direkte Hinweise auf einen Abort fehlen, weil nur die Grundmauern des Turms erhalten sind. Archäologen vermuten auf Grund der Abwässergräbchen zwei Aborterker.  *Schrift- und Bildquellen belegen, dass der Turm bis 1803 stand. 1816 war er bereits abgebrochen. Weshalb, ist nicht bekannt. Die sichtbaren Grundmauern im Innern stammen aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Sie unterteilten das als Keller genutzte Erdgeschoss.*  *Offene Frage: Wie versorgten sich die Bewohner des Wohnturms mit Frischwasser?* |
|  | Hinterer Hof, Blick zum Palas |  | Um 1265 erweiterten die Herren von Hallwyl den Wohnturm um einen **Palas**. Dessen Kern ist im später erweiterten Hinteren Schloss erhalten. Die Mauern dieses ersten Gebäudes bestehen bis heute, erneuert wurde nur die Ostfassade gegen den Schlosshof. Hier an der Westseite sehen Sie Maueröffnungen, die heute noch bestehen und andere, die im Lauf der Zeit zugemauert wurden. Ganz links (im Norden) befindet sich in etwa drei Metern Höhe (auf Schanzenniveau) eine zugemauerte Tür, die in der Anfangszeit des Gebäudes um 1260 in einen **Aborterker** führte.  *Überleitung:* Im **Hinteren Schloss** zeige ich Ihnen, wie sich der Wohnkomfort und die hygienischen Verhältnisse im Vergleich zum Wohnturm verbessert haben. |
|  | HS, 1. OG, Eingangsraum (3 Stände) | Wohnkomfort | Das neue Wohngebäude war komfortabler: Es hatte gegen Osten grössere, verglaste **Fenster**. Die heutigen Fenster stammen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Der Palas wurde im Lauf seiner Erweiterung im 15. und 16. Jahrhundert in mehrere Räume unterteilt. **Kachelöfen** erlaubten, die Räume zu heizen, ohne dass sie verraucht wurden. Funde von verzierten Ofenkacheln weisen darauf hin, dass die Öfen auch als Raumschmuck dienten. Der Ofen in diesem Raum stammt aus dem späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert. Die Möblierung beschränkte sich im Mittelalter auf Betten, Tische, Bänke, Hocker und Truhen.  *Überleitung:* Zentrum des Hauses war die **Küche**, vor dem Einbau von Kachelöfen der einzige warme Raum. |
| 10' | HS, 1. OG, re: **Küche** (Raum Seelgeräte) | Kochherd  Rauchabzug  Konservieren  Schüttstein  Speiseabfälle: Ernährungs-  gewohnheiten | Dieser Raum diente als Küche. Die gemauerte **Herdstelle** mit dem **Rauchabzug** stammt aus dem 19. Jahrhundert. Der Rauchabzug verbesserte die Wohnqualität markant. Zuvor konnte der Rauch nur durch Ritzen in Decke und Wänden abziehen. Verrauchte Küchen und Wohnräume waren ein schwerwiegendes Gesundheitsproblem. In armen Ländern sterben bis heute Menschen an Rauchvergiftungen. Rauchabzüge mit Kaminen wurden auf dem Schloss Hallwyl seit dem 18. Jahrhundert eingebaut.  Den Rauch nutzten die Menschen, um **Lebensmittel haltbar** zu machen: Schinken und Würste räucherte man über dem offenen Herd. Im zweiten Stock über dieser Küche befindet sich eine Räucherkammer – ich werde Sie nachher hinaufführen. Konservierungsmethoden wie das Räuchern waren vor den globalisierten Märkten lebensnotwendig. Um die Wintermonate zu überstehen, mussten die Nahrungsmittel haltbar gemacht werden.  Der Herd in der Ecke ist ein so genannter **Sechtofen**. Darauf wärmte man in einem grossen Kessel Wasser, etwa, um die Wäsche zu sieden oder um Schweinefutter abzukochen. An den Sechtofen ist eine Abstellfläche angebaut und daran schliesst ein **Sparherd** an. Solche Herde gab es schon im 16. Jahrhundert, in unserer Gegend verbreiteten sie sich erst im 18. Jahrhundert. Zuunterst befindet sich ein geschlossener Feuerkasten. Auf den vier Löchern setzte man die Töpfe auf. Vom Herd her liess sich der Kachelofen in der vorderen Stube einfeuern. Solche Öfen heissen **Hinterlader**. Auf diese Weise blieb die Stube rauchfrei.  In der Ecke dieser Küche befand sich vermutlich eine **Grube**, wo Lebensmittel kühl gelagert werden konnten; ein vormoderner Kühlschrank sozusagen.  Beachten Sie den **Schüttstein**: Er stammt aus der Zeit des Wiederaufbaus des Palas nach dem Brand von 1415. Somit ist anzunehmen, dass sich bereits im 15. Jahrhundert an dieser Stelle eine Küche befand. Der Schüttstein mündet auf ein Loch unterhalb des Fensters. Durch dieses Loch entsorgten die Bewohner Abwasser. Unterhalb von Schüttsteinen türmten sich Küchenabfälle. In den Wassergräben auf Schloss Hallwyl schloss Schlamm diese organischen Abfälle luftdicht ab, so dass sich Material erhalten hat, dass an der Luft schnell verfault. Ein gefundenes Fressen für Archäologen, denn die einstigen Abfälle geben Essgewohnheiten preis. Die Knochenfunde belegen, dass auf Hallwyl im Mittelalter hauptsächlich **Schweinefleisch** gegessen wurde. Schweinefleisch war im Mittelalter den Wohlhabenden vorbehalten, denn kein anderes Tier wurde wie das Schwein ausschliesslich für die Fleischproduktion gehalten. Je höher der Fettanteil im Fleisch war, desto wertvoller war es. (Heute ist es gerade umgekehrt.) Mehr als die Hälfte aller gefundenen Knochen stammen vom Schwein, und zwar von ca. zweijährigen Ebern, die besonders zartes und saftiges Fleisch liefern. Die übrigen Haustiere wurden in der Regel erst geschlachtet, wenn sie ihren Hauptzweck nicht mehr zufriedenstellend erfüllten: Rinder dienten als Milch- und Zugtiere, Ziegen und Schafe lieferten Milch (und Schafe Wolle), Hühner Eier.  Knochen von Wildtiere fanden sich nur wenige; am häufigsten kommt noch das **Wildschwein** vor. Aber auch **Dohlen** wurden gegessen, von denen heute noch eine Kolonie in den Schlossmauern wohnt.  *Überleitung:* Gegessen haben die Hallwyler nicht in der Küche, sondern im **Rittersaal**. |
| 10' | **Rittersaal** | Wand-bemalungen  Abort  *Vgl. Abb. auf Stele aus Schilling Chronik*  Händewaschen  *Hinweis auf Fund aus Schlossgraben: Widderkopf von Aquamanile und dazugehörige Rekonstruktion* | Dieser Raum wird **Rittersaal** genannt. Er war im 14. Jahrhundert der am besten ausgestattete Wohnraum des Palas. Schwache Spuren von **Wandbemalungen** zeugen noch davon: **Quadermuster** im Original links der Eingangstür erhalten, **Wappenfries** entlang der Decke sowie bemalte **Deckenbalken**.  Direkt an den Rittersaal angebaut befand sich ein **Aborterker**. Die Exkremente gelangten durch einen Schacht in den Wassergraben, der quasi als Spülung funktionierte. Somit ist auch geklärt, warum das Wasser aus den Schlossgräben nie als Trinkwasser diente. (Es war nicht nur durch Fäkalien und andere Abfälle verunreinigt, sondern führte auch sandige Feinsedimente mit; war also trüb.) Der Schacht wurde beim Neubau der Palasostmauer um 1585 erstellt. Der Aborterker stammt aus dem 18. Jahrhundert. Die älteren Aborterker, die nicht erhalten sind, gingen erstaunlicherweise nicht auf den Wassergraben, sondern waren landseitig im Westen und Norden angebracht. Das muss schlimm gestunken haben!  *Wer auf dem Abort sass, scheint nicht immer gut gezielt zu haben: In vielen* ***Chroniken*** *sind Aborterker an Burgen oder Stadtmauern dargestellt. Die Wände darunter sind kotverschmiert. Schwemmt ein Bach oder Fluss die Fäkalien weg, ist das eine verhältnismässig saubere Sache. Übler war es in Städten, wo die Menschen dicht aufeinander lebten. Hier gingen viele Aborterker auf die Strasse. In Zürich etwa hatten manche Gassen einen Abwasserkanal in der Mitte, den* ***Ehgraben****, wo die Abfälle aber nur bei ausreichendem Gefälle und bei Regen weggeschwemmt wurden. Auf dem Land verrichteten die Leute ihre Notdurft auf den* ***Miststöcken*** *– vielerorts noch bis ins 20. Jahrhundert.*  Abtritterker an den Häusern waren ein Zeichen von Wohlhabenheit: Wer den Abort direkt von den Wohnräumen aus erreichte, hatte es bequemer als die grosse Mehrheit, die das Abtritthäuschen im Hof aufsuchen musste (das von mehreren Parteien genutzt wurde). *Im 16. Jahrhundert, am Ende des Mittelalters, setzten sich Ärzte und Architekten dafür ein, dass sich die Abtritte nicht im Zentrum der Häuser befinden sollten. Sie verglichen das Haus mit dem menschlichen Körper: Der After ist weit von Nase und Augen entfernt. Also sollten auch die Wohnräume nicht vom Gestank der Aborte belästigt oder gar verseucht werden.*  Händewaschen nach dem WC: diese grundlegende Hygieneregel setzte sich erst allmählich durch. Solche alltäglichen Handlungen haben eine Geschichte. Dem **Händewaschen** kam im Verlauf des Mittelalters eine besondere Bedeutung zu. Sie hat mit der Ausbreitung des **Christentums** zu tun: Es wurde üblich, dass der Priester vor dem Abendmahl die Hände wusch. Dazu benutzte er ein spezielles Handwaschgefäss, ein so genanntes *manilium*. (lat. manus, Hand). Das Händewaschen am Tisch verbreitete sich erst in Klöstern, später übernahm der Adel die Sitte. Händewaschen wurde im Mittelalter zu einem **gesellschaftlichen Ritual**: Wer sich am Tisch die Hände wäscht, zeigt damit, dass er zur Oberschicht gehört. Im 12. Jahrhundert verbreiteten sich so genannte **Tischzuchten**, die das Verhalten am Tisch regeln. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als neue Schichten in den Adel aufstiegen. Diese «Neureichen» brauchten Unterweisung in gesellschaftlichem Verhalten. Bürgerliche Schichten imitierten höfisches Benehmen.  Händewaschen diente aber nicht nur der gesellschaftlichen Positionierung, sondern hatte auch ganz praktische Gründe. Es war üblich, **von Hand** aus einer gemeinsamen Schüssel **zu essen**. Da war es praktisch, vor und nach dem Essen die Hände zu waschen. Allerdings war das Händewaschen dem Ranghöchsten am Tisch vorbehalten. Mit dem Händewaschen eröffnete der Tischherr das Mahl. Der Kämmerer oder ein Knappe (ein angehender Ritter) reichte das Wasser am Tisch in einem Krug und fing es während des Händewaschens in einem Becken auf. Diese speziellen Gefässe zum Händewaschen nannte man im 19. Jahrhundert **Aquamanilen** (von lat. aqua, Wasser und manus, Hand). Das Aquamanile ist kein mittelalterlicher Begriff.  *Evtl. mit Aquamanile-Replik Hände waschen.* *In vornehmen Häusern parfümierte man das Wasser zum Händewaschen mit Blüten. An der Machart eines Aquamaniles lässt sich die soziale Stellung der Besitzer ablesen. Der niedere Adel wie die von Hallwyl sowie das aufstrebende Bürgertum in den Städten benutzte Aquamanilen aus Keramik. Metallene Aquamanilen waren dem Klerus und dem hohen Adel vorbehalten. Oft sind die Wassergefässe mit Tieren verziert. Am häufigsten kommen Löwe, Pferd und Widder vor. Hafner formten die Gefässe auf der Töpferscheibe. Ab dem 13. Jahrhundert verwendeten sie eine spezielle Glasur, die wie Metall wirkte. Die Idee von figürlichen Giessgefässen kommt vermutlich, wie so vieles, aus dem Vorderen Orient. Dort reicht die Tradition bis in die Antike zurück.*  *Mit dem Untergang der Ritterkultur im 16. Jahrhundert verschwinden auch die Aquamanilen. Michel de Montaigne, der berühmte Philosoph des 16. Jahrhunderts mokiert sich auf einer Badereise in der CH: «Weder zu Beginn noch zum Schluss der Tafel wird Handwasser gereicht, jeder muss es sich selbst aus einer kleinen Wasserkanne holen, die ähnlich wie in unseren Klöstern in der Ecke steht.» Aquamanilen werden jetzt durch Kannen ersetzt. An der Wand befestigte Giessfässer mit Auffangbecken kommen in der städtischen Oberschicht auf.*  *Überleitung:* Welche Speisen ausser Schweinefleisch standen im Mittelalter auf dem Tisch der von Hallwyl? Im zweiten Stock erzähle ich Ihnen mehr über die damaligen **Essgewohnheiten**. |
|  | HS, 2. OG, Eingangsraum  Säen und Ernten | Getreide  Obst | War Schweinefleisch die wichtigste Fleischart der mittelalterlichen Schlossbewohner, so überwiegt bei den Pflanzen das **Getreide**. Archäologisch nachgewiesen ist auf Hallwyl nur die **Hirse**. *Der Hirsebrei als Alltagsspeise erlangte 1456 Berühmtheit: Zürcher – die den Mund bekanntlich gern voll nehmen – wetteten am Schützenfest in Strassburg, dass sie es fertig brächten, mit dem Boot einen Hirsebrei von Zürich nach Strassburg zu bringen und ihn noch warm zu übergeben. Tatsächlich legten sie den Weg in 22 Stunden zurück.*  Die Bauern in der Herrschaft Hallwyl mussten auf dem Schloss den **Zehnten** abgeben. In den schriftlichen Aufzeichnungen der von Hallwyl ist **Dinkel**, schlicht Korn genannt, das Hauptgetreide. Unter den Resten von Hülsenfrüchten liess sich nur die **Linse** eindeutig bestimmen, beim Gemüse die **Runkelrübe** *(Futterrübe, beta vulgaris)*. Der überwiegende Teil von Kulturpflanzenfunden stammt von Obst oder Nüssen. Das liegt natürlich auch daran, dass sich verholzte Steinkerne und Schalen im feuchten Boden gut erhalten. Süsses Obst war im Mittelalter begehrt. Die gefundenen Obstreste muten südländisch an: **Weintrauben**, **Feigen**, **Pflaumen**, **Pfirsiche** und **Walnüsse**. Heute weniger als Nahrungsmittel bekannt ist die ebenfalls gefundene **Kornelkirsche** (mundartlich «Tierlibaum», auch «Judechriesi»; ein Hartriegelgewächs, heute v.a. in Hecken), die zu Fruchtmus und Likör verarbeitet wurde. **Mispeln** waren im Mittelalter viel weiter verbreitet als heute. Wegen der Gerbstoffe sind rohe Mispeln erst nach einer gewisse Lagerung geniessbar. Die Gerbstoffe dienten als natürliches Konservierungsmittel.  Bis ins 13. Jahrhundert war das Klima hierzulande sehr mild, ab dem 14. Jahrhundert wurde es deutlich rauer (kleine Eiszeit bis ins 17. Jahrhundert). Es ist möglich, dass die gefundenen Obstarten an geschützten Plätzen in der Schlossumgebung wuchsen. Sie könnten aber auch getrocknet importiert worden sein.  *Überleitung:* Gedörrt sind Früchte lange haltbar. Wenn Sie Glück haben, sind in der Räucherkammer noch gedörrte **Apfelringe** vorrätig. |
|  | Räucher-kammer | *Evtl. Apfelring probieren*  Konservierungs-methoden | Wie wichtig es war, Lebensmittel haltbar zu machen, habe ich schon in der Küche angetönt. Wer im Winter nicht hungern wollte, musste Vorräte anlegen. Auch für den **Fernhandel** musste man Frischprodukte konservieren: Milch transportierte man in Form von **Käse**, Früchte **dörrte** man oder **kandierte** sie – als besondere Delikatesse – in Honig, seltener in Zucker. Auch in einer Essig-Wein-Honigmischung eingelegte Früchte waren beliebt. In dieser **Räucherkammer** räucherte man Fleisch und Würste. Die Kammer füllte sich mit dem Rauch vom Kochherd im unteren Stock. Sie stammt aus dem frühen 19. Jahrhundert. Das Einsalzen (**Pökeln**) war die häufigste Methode, Fleisch und Fisch haltbar zu machen. Kohl vergärte man zu **Sauerkraut**, das der armen Bevölkerung im Winter lebensnotwendige Vitamine lieferte.  *Überleitung:* Mit dem Bach und dem See vor der Haustüre ernährten sich die Schlossbewohner auch von **Fisch**. |
|  | Vor Archivturm, Raum Fischerei | Fischerei  Karpfenteiche  *Evtl. Abb. aus Hausbuch mit Fischweihern neben Schloss*  *(auch auf Stele im Hof)* | Bach und See lieferten frische Fische. Bis ins 19. Jahrhundert gehörte der **Hallwilersee** der Familie von Hallwyl. Zusätzlich zu den natürlich vorkommenden Fischarten legten die von Hallwyl um 1500 mehrere **Fischteiche** an, wo sie **Karpfen** züchteten. So wurden zuvor höchstens als Weide nutzbare sumpfige Wiesen rentabel, denn Karpfen liessen sich auf den Märkten in den nahen Städten für teures Geld verkaufen. Die Weiher garantierten frischen Fisch rund ums Jahr. Heute erinnern nur noch Flurnamen wie «Hinter-Weier» an die einstige Teichwirtschaft. Im Wassergraben zwischen der hinteren und der vorderen Schlossinsel fanden Archäologen eine **Holzleitung**, die vermutlich dazu diente, nahe gelegene Fischteiche zu füllen.  *Überleitung:* Das Geld , dass die von Hallwyl im 16. Jahrhundert mit ihrer Karpfenzucht verdiente, steckte sie zum Teil in den Ausbau der alten Wehranlage zu einem Wohnschloss. Möglicherweise erlaubte es einzelnen auch, sich ihren Privatinteressen zu widmen: Etwa **Burkhard III.** Seine Leidenschaft galt der **Heilkunst**. |
|  | Raum Burkhard 1 | Arzneibuch Burkhard III. | In der Geschichte der Menschheit wird nicht alles immer besser. Betrachtet man die Geschichte der Medizin, wünscht sich wohl niemand, in einem früheren Jahrhundert gelebt zu haben: Es gab keine Narkosemöglichkeiten, keine Impfungen und kaum wirksame Medikamente. Die meisten Menschen lebten unter miserablen hygienischen Bedingungen. Glücklich konnte sich schätzen, wer gesund blieb und wer sich im Fall einer Krankheit selbst zu helfen wusste.  **Burkhard III. von Hallwyl**, der im 16. Jahrhundert bereits für Quellwasser im Schloss gesorgt hatte, war einer der wenigen Heilkundigen. Er schrieb um 1580 ein **Kräuter- und Arzneibuch** mit fast 3000 Rezepten. Darin finden sich Heilmittel in Form von Tränken, Salben, Pulvern, Pflastern, Sirups, Zeltli oder Bädern. Darüber hinaus enthält das Buch auch Rezepte, die für uns eher in Küche und Haushalt gehören wie Glühwein, Lebkuchen, Tinte oder Schuhwichse. Koch- und Heilkunst standen sich damals viel näher als heute. Manche Rezepte bestehen nur aus einer Beschwörung ohne jede Zutat; etwa gegen Tollwut. Gebete, aber auch Zauberspürche sollten die Wirkung steigern: «ira, kyra, kachra, kachahera, kachafrena, syreck». Ob das Kauderwelsch geholfen hat? –  *Burkhard legte sein Buch nach Krankheitsbereichen von Kopf bis Fuss an. Er versammelt Rezepte gegen Pest, Syphilis, Hautleiden, Frauen- und Männerkrankheiten, Gliederbrüche, Verbrennungen, Erfrierungen, Lähmungen sowie gegen innere Krankheiten und parasitäre Leiden. Auch Potenzmittel für den Mann finden sich, oder Behandlungen von Pferdekrankheiten.*  *Die Zutaten für die Rezepte waren billig und leicht zu beschaffen (zwei Drittel waren lokal erhältlich, der Rest musste in der Apotheke bezogen werden (davon war ein Drittel importierte Gewürze)), die Heilmittel einfach herzustellen. Einheimische Zutaten waren Pflanzen, tierische Substanzen (Fett, Milch, Eier, Honig, Wachs, selten Schnecken, Maden, Vögel, Fische, Urin) und alkoholische Getränke. Die meisten Rezepte verwenden weniger als fünf Zutaten und sind in einem Arbeitsgang herzustellen. Viele Rezepte verwenden die Destillation, die Burkhard selbst angewendet haben dürfte. Er besass einen Vorrat an Substanzen und fertigen Präparaten, der einer Apotheke gleich kam.*  *Heute sind die Rezepte oft schwierig nachzubrauen, weil sich die volkstümlichen Pflanzennamen nicht eindeutig identifizieren lassen oder aus dem Rezept nicht hervorgeht, welche Pflanzenteile Burkhard verwendet hat.*  *Auf welchem Weg Burkhard zu seinem Wissen kam, lässt sich nur vermuten. Zwei seiner Brüder studierten an ausländischen Universitäten. Bis jetzt fand man keinen Beleg, dass auch Burkhard eine Hochschule besuchte. Er sammelte Rezepte von Vorfahren und Verwandten, von Freunden und Gönnern. Er braute die Heilmittel nach und testete sie an sich selbst und seiner Familie. Er änderte die Mittel ab und erfand neue dazu. Seine eigenen Rezepte vermerkte er manchmal mit «probatum est» – lateinisch für «ist getestet».* Burkhards Rezeptbuch befindet sich heute im Staatsarchiv in Bern. Weil es so nützlich war, wurde es mehrfach abgeschrieben. |
|  | Raum Burkhard 2 |  | Trotz seiner stattlichen Rezeptsammlung war Burkhard gegen viele Krankheiten in seiner Familie machtlos. Seine Frau Judith von Andwil gebar fünf Kinder, bevor sie an **Aussatz** erkrankte. Aussatz oder Lepra ist eine Infektionskrankheit, die Haut und Nerven angreift. Aussätzige bekommen verkrüppelte Hände und Füsse und entstellte Gesichter, mit der Zeit erblinden sie. Von ihrem «bösen Blick» gehe Unheil aus, hiess es früher. Weil Aussätzige so erschreckend aussahen und man sich vor Ansteckung fürchtete, mussten sie Dörfer und Städte verlassen. Sie wurden in **Siechenhäuser** eingeschlossen und erhielten dort Nahrung und Pflege. Mittellose Aussätzige bettelten um Almosen. Wenn sie sich den Siedlungen näherten, mussten sie sich mit einer **Klapper** bemerkbar machen. *(Klapper demonstrieren)* Lepra galt als Strafe Gottes für begangene Sünden und als Zeichen eines unchristlichen Lebenswandels. Fälschlicherweise glaubte man, Lepra übertrage sich genital; Kranke beschuldigte man des ausserehelichen Beischlafs. Ursache für die Krankheit sah man auch in verdorbener Luft, Wein oder Schweinefleisch.  Heute ist Lepra heilbar; in armen Ländern erkranken aber immer noch viele Menschen. Auch sie werden aus der Gesellschaft ausgeschlossen.  Burkhards Heilmittel gegen den Aussatz seiner Frau half nichts. Er beantragte beim Berner Chorgericht die Scheidung. Aussatz galt in der reformierten Kirche neben geistiger Behinderung, Impotenz und Verlassen des Ehepartners als Scheidungsgrund. Das Chorgericht gewährte Burkhard die Scheidung unter der Bedingung, dass er seine Ex-Frau lebenslänglich unterhalte. Nur einen Monat nach der Scheidung heiratete Burkhard erneut: Seine zweite Frau Margaretha Löwenberger stammt aus einer nichtadligen Zürcher Familie. *(Porträt zeigen)* Margaretha erkrankte an Ruhr, einer Darmentzündung. Vielleicht schaut sie deshalb so grimmig ins Bild…  *Überleitung:* In Burkhards Arzneibuch finden sich viele Rezepte für Heilbäder. Besuchen wir seine **Badestube**! |
| 10' | Raum 3 Burkhard: **Badestube** | Badestube  Bader  Viersäftelehre  *Schema zeigen*  Aderlass  Schröpfen  *Bilder zeigen*  Angst vor Wasser  *Vgl. Fotos auf Stele* | In Burkhards Arzneibuch befindet sich eine Zeichnung von einem **Badezuber**. Hier an der Wand sehen Sie sie vergrössert. Der Badende ruft: «**Kumm mir zehilff eh dass ich sterb, unnd in dem Schweissbad gar verderb**».Diese Zeichnung gilt als Beleg dafür, dass es auf Schloss Hallwyl Ende des 16. Jahrhunderts eine **Badestube** gab (und dass Burkhard Humor hatte). Wo sich dieser Raum befand, lässt sich nicht mehr nachweisen. Sicher befand sich ein Ofen im gleichen Raum, damit man das Wasser heizen konnte. Auch nicht klar ist, ob diese Badestube den Schlossbewohnern und ihren Gästen vorbehalten war oder ob sie allenfalls öffentlich betrieben wurde.  In vielen grösseren und kleineren Städten der Umgebung sind öffentliche Badestuben nachgewiesen. **Bader** betrieben die Badestuben, die gegen ein Entgelt allen zugänglich waren. Sie boten sowohl **Wasser- wie** **Dampfbäder** an. In Burkhards Arzneibuch finden sich für beide Badearten Rezepte. Baden war ein geselliges Ereignis, diente aber vor allem der **Gesundheit**. Es sollte den Körper von überschüssigen Säften befreien und dadurch gesund erhalten respektive heilen. Kalender gaben die günstigen Badetermine an, denn die Gestirne beeinflussten die Wirksamkeit des Bades.  Diesen Vorstellungen liegt die antike **Viersäftelehre** zugrunde, nach der der Körper aus den Säften **Blut**, **Schleim**, **gelbe** und **schwarze Galle** aufgebaut ist. Krankheit bedeutet, dass die Säfte aus dem Gleichgewicht geraten sind. Jede medizinische Behandlung zielt darauf ab, das Gleichgewicht wieder herzustellen.  Der Bader und sein Personal bereiteten nicht nur das Bad zu, sondern schnitten auch Bart und Haare. Zur Gesundheitsvorsorge gehörte neben dem Baden der regelmässige Blutentzug durch **Aderlass** oder **Schröpfen**. Auf diese Weise sollten die Körpersäfte wieder ins Gleichgewicht kommen. Der Bader war also ein Heilkundiger. Im Gegensatz zu den studierten Ärzten, die für die inneren Krankheiten zuständig waren, behandelte er alle äusseren Verletzungen. Badern haftete oft ein zwielichtiger Ruf an: Man unterstellte ihnen, Gerüchte zu verbreiten (von daher das Wort **salbadern**).  Das Mittelalter war eine badefreudige Zeit. Die Ärzte schrieben dem Wasser eine reinigende und heilende Kraft zu, die nötig sei, um gesund zu bleiben oder zu werden. Am Ende des Mittelalters änderten sich die Hygienevorstellungen. Im Lauf des 16. Jahrhunderts begannen die Menschen Wasser zu meiden. Nun betrachteten die Ärzte das Vollbad als schädlich, weil sie befürchteten, dass durch die erweiterten Poren der Haut Giftstoffe in den Körper eindringen würden. Die Haut galt als durchlässig für Wasser. Die Badestube auf Schloss Hallwyl stammt aus einer Zeit, als sich das öffentliche Badewesen bereits im Niedergang befand. Im Zeitalter der Reformation kamen die Badestuben auch aus moralischen Gründen in Verruf: Diese geselligen Orte dienten nicht selten auch als **Bordelle**. Die Amerikafahrer brachten im 16. Jahrhundert die **Syphilis** nach Europa, die sich in den relativ freizügigen Badestuben rasant ausbreitete. Zudem erforderte das Heizen des Wassers grosse Mengen an Holz, das wegen übernutzter Wälder immer teurer wurde.  Im Gegensatz zu den kleinen städtischen Bädern erfreuten sich die Thermalbäder auch in den wasserscheuen Zeiten vom 16. bis ins 18. Jahrhundert grosser Beliebtheit. Die Thermen von **Baden** waren europaweit berühmt. Die jüngsten Grabungen legten ein **Gemeinschaftsbad aus dem Mittelalter** frei. Burkhard von Hallwyl litt nicht an mangelndem Selbstbewusstsein. In seinem Arzneibuch behauptet er, sein Baderezept ergebe ein Bad, das «**ohn zweiffel so guot als das zuo Baaden**» sei. Dafür gab er verschiedene Pflanzen ins Badewasser, darunter Wermut, Hopfen und Efeu sowie Schwefel und Salz. Hoffen wir, dass die Kräuter den Gestank des Schwefels überdeckten.  *Überleitung:* Über die rekonstruierte **Laube** gelangen wir zurück in den Schlosshof und besuchen  das **Vordere Schloss**. Auch an diesem Bau lassen sich Hygienevorstellungen vergangener Zeiten  ablesen. |
| 5' | Vorderes Schloss, 1. OG, Aborterker | Aborterker | Hier sehen Sie einen von insgesamt **14 Aborterkern** auf Schloss Hallwyl. Hier im Vorderen Schloss wurden drei von ehemals fünf Aborterkern bei der Restauration von hundert Jahren rekonstruiert. Aus hygienischen Gründen bitte ich Sie, die modernen Toiletten in der Schlossscheune zu benutzen. Die Wassergräben rund ums Schloss sind Naturschutzgebiet.  Über diesem Abort befindet sich im zweiten Stock ein weiterer Abort. Damit bei der  Benutzung keine unangenehmen Überraschungen von oben eintrafen, sind die Schächte der beiden Aborte leicht versetzt gebaut.  *Überleitung:* Leben und Sterben lagen nahe beieinander. Das wird in der Schlafkammer nebenan deutlich. |
|  | VS, 1. OG, Gebären und Sterben | Gebären  Hebamme  Sterben | Frauen brachten ihre Kinder daheim auf einem **Gebärstuhl** zur Welt. Die Aussparung auf der Vorderseite erlaubte der **Hebamme**, das Neugeborene aufzufangen.Die Hebamme brachte den Gebärstuhl mit.  Die Vorgänge rund um die Geburt waren bis um 1800 reine Frauensache. Die Frauen eines Dorfes wählten eine **Hebamme** aus ihrer Mitte. Es musste eine erfahrene Frau sein, die selbst schon Kinder geboren hatte. Ihre Hilfsmittel waren nichts als ein paar Kübel heisses Wasser, einige Tücher und Heilkräuter. Seit dem Mittelalter verpflichteten sich die Hebammen zur Sorgfaltspflicht, Hilfe bei Armen und Reichen und zum Verzicht auf magische und abortive Mittel. Sie wurden in der Spendung der Sakramente unterwiesen (**Nottaufe**, **Beichte**). Auch sollten sie den Geistlichen heimliche Schwangerschaften und die Väter nicht ehelicher Kinder anzeigen, damit ihnen eine Kirchenstrafe auferlegt werden konnte.  **Schwangere** genossen besonderen Schutz. Gleichzeitig waren sie durch Zauberei und diabolische Einflüsse gefährdet (z.B. Risiko der Fehlgeburt durch bösen Blick). Es gab Diätvorschriften für Schwangere (Verzicht auf scharfe, blähende Speisen). Gefühlsausbrüche galten als Risiko für eine Fehlgeburt.  *Männliche Embryonen galten ab dem 40., weibliche ab dem 80. Tag als beseelt. Demnach waren* ***Abtreibungen*** *in den ersten beiden Schwangerschaftsmonaten keine Todsünde; sie wurden mit kleinen Bussen bestraft, spätere Abtreibungen mit hohen Bussen. Als wirksame Abtreibungsdrogen galten Alraunenrinde, Nieswurz und Raute. Der Übergang zwischen Mitteln, die eine Menstruation auslösen sollten und Abortiva war fliessend. Das schwangerschaftsbedingte Ausbleiben der Regelblutung galt als schädlich, weil das Gleichgewicht der Körpersäfte gestört schien. Abtreibungen betrafen vermutlich vor allem Ledige. Oft waren hohe Kinderzahlen aus Versorgungsgründen erwünscht.*  *Wenn die ersten Wehen einsetzten, schlossen die Frauen Türen und Fenster des Geburtsraums, um schlechte Einflüsse fern zu halten. Damit schädliche Kräfte keine Gewalt über Mutter und Kind erhielten, wurden um den Hals oder den Bauch der Gebärenden Talismane und Amulette gehängt oder auch ein Rosenkranz. Mit der Reformation versuchte man diese Praktiken zu verdrängen ebenso wie das Aufsuchen von Heiligenschreinen und den Sakramentsempfang (Beichte, Abendmahl) vor der Geburt.*  Viele Frauen starben an den Folgen einer schweren Geburt oder danach an **Kindbettfieber**. Erst im 19. Jahrhundert merkte man, dass man in den Spitälern viele Ansteckungen durch Händewaschen vermeiden kann. Der Tod im Kindbett war die häufigste Todesursache für Frauen. Häufig setzten Frauen vor ihrer Niederkunft das **Testament** auf, weil sie damit rechnen mussten, die Geburt nicht zu überleben. Aber auch viele Neugeborene überlebten die ersten Lebenswochen nicht. Die Kindersterblichkeit betrug bis ins 19. Jahrhundert gegen fünfzig Prozent. Den **Kaiserschnitt** praktizierten Hebammen bereits im Mittelalter, aber nur, wenn die Mutter unter der Geburt verstorben war und es galt, das Leben des Kindes zu retten.  Im eigenen **Bett** sterben zu dürfen wünschen sich heute viele Todkranke. In der Vergangenheit war das der Normalfall: Pflege und Begleitung Sterbender geschah zu Hause durch Angehörige; Ärzte waren in der Regel nicht dabei; der offensichtlichen Entscheidung Gottes sollte nicht entgegengewirkt werden. Zwingend war der Priester für die Beichte. Auch nach der Reformation holte man den Pfarrer ans Sterbebett. Die ärztliche Bestätigung des Todes war nicht üblich. Der Tod war allgegenwärtig, besonders nach den Pest-Katastrophen im Spätmittelalter. Der Tod wurde nicht als Ende des Lebens angesehen, sondern als Schritt innerhalb des Lebens. Die Menschen beschäftigten sich intensiv mit dem Jenseits und der Sterbestunde. Sie strebten einen «guten Tod» an: Der Sterbende musste seine Sünden bereuen.  *Überleitung:* Solange den Menschen das letzte Stündlein noch nicht geschlagen hat, bemühten sie  sich um ein «gutes Leben». Hygienische Verrichtungen im weitesten Sinn dienten dazu, das Leben  zu verlängern. Im Besuchersalon erfahren Sie, was die Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts für  ihre Sauberkeit taten – in einer Zeit, als Wasser als gefährlich galt. |
| 5' | VS, 2. OG,  Besuchersalon | Wandelnde Körperpflege:  Wasser ist vom 16. bis ins 18. Jh. gefährlich.  Begriff Hygiene  Begriffs-geschichte  griechische Göttin Hygieia  Hygiene =  Prävention  Mass halten | Sie dürfen sich gern auf einen Moment auf dem **Sofa** ausruhen oder sich am **Toilettentisch** frisch  machen. Solche **Poudreusen** standen im 17. und 18. Jahrhundert in den Wohnräumen der Oberschichten.  Hier puderten sich die Herrschaften Gesicht und Perücke und besprühte sich mit **Parfüm**, um sich vor  schlechter Luft zu schützen. Die **Haut** galt in dieser Zeit als durchlässig. Man befürchtete, krankheits-  erregende Keime aus dem Wasser oder aus der Luft könnten durch die Haut direkt in den Körper gelangen.  Folglich mied man den direkten Kontakt mit Wasser und hielt sich an möglichst frischer Luft auf. Den  Körper zu waschen war nicht nötig, dafür achtete man umso mehr auf saubere weisse Wäsche.  Bei unserem Rundgang durchs Schloss habe ich immer wieder von **Hygiene** gesprochen und vermutlich sind  wir uns einig, was der Begriff meint: Unter Hygiene verstehen wir **Sauberkeitsmassnahmen**, die die  Übertragung von ansteckenden Krankheiten verhindern sollen. Zum Schluss der Führung fühlen wir dem  Begriff **Hygiene** auf den Zahn: Hygiene hatte in früheren Jahrhunderten eine viel weitere Bedeutung als  heute. Der Begriff Hygiene hat – wie viele andere Begriffe auch – eine Geschichte. Das Wort leitet sich vom  griechischen «**Hygieia**» ab. So hiess die griechische **Göttin der Gesundheit**. Hygieia personifizierte die  Gesundheit. Vom Altertum bis ins Mittelalter und weiter bis ins 18. und 19. Jahrhundert bezeichnete Hygiene  alle Massnahmen, die dazu dienten, gesund zu bleiben. Die beiden wichtigsten Ärzte der Antike,  **Hippokrates** aus dem 5. Jahrhundert vor Christus und **Galen** aus dem 2. Jahrhundert nach Christus,  beschrieben die Hygiene als Teil der Medizin. Vor allem Galen errichtete ein so stimmiges Denkgebäude für  die Medizin, dass seine Schriften bis weit in die Neuzeit als Massstab für Ärzte galten. Sinnbildlich ruht sein  «**Haus der Medizin»** auf zwei Säulen: Die **Heilkunst** macht Kranke wieder gesund, die **Hygiene** sorgt dafür,  die Gesundheit zu erhalten. Heute verwenden wir dafür die Begriffe **Gesundheitsprävention** oder  Gesundheitsförderung. Allen Bestrebungen nach Hygiene lag die Idee zu Grunde, dass der Mensch in allen  Lebensbereichen **Mass halten** muss, um gesund zu bleiben.  *Überleitung:* Der Raum im Dachstock veranschaulicht den alten Hygiene-Begriff als «**Tempel der**  **Gesundheit**». In diesem Tempel begegnen Sie zum Schluss Jahrtausend alten Ideen, die uns auch heute noch  betreffen. Wie können die Menschen gesund leben? Diese Frage beschäftigten Menschen zu allen Zeiten. |
|  | vor Klimabox |  | Wir knüpfen noch einmal beim heutigen Verständnis von Hygiene an. Im Zeitalter der Pandemien wuchs das  Bewusstsein, wie wichtig einfache Hygienevorkehrungen sind – Sie erinnern sich an Schweine- und Vogel-  grippe. Wer weiss, was uns als nächstes bevorsteht… Wenn Sie hygienisch sind, **desinfizieren** Sie sich die  Hände, bevor Sie den Tempel der Gesundheit betreten. Vergegenwärtigen Sie sich dabei kurz, was für Sie ein  **gesunder Lebensstil** ausmacht. Sie werden im Tempel der Gesundheit Antworten auf diese Frage aus  vergangenen Zeiten finden. Wer möchte, nimmt einen **Gesundheitspass** mit. |
| 10' | in Klimabox | Sechs nicht  natürliche Dinge  Ratgeberliteratur  individuelles  Wohlbefinden  Selbstkontrolle  Eigen-verantwortung  Schlaf  Ernährung  Bewegung  Luft  Ausscheidungen  Gemüts-bewegungen  Verabschiedung | Die Hygiene kümmerte sich einst um sechs Lebensbereiche, lateinisch **sex res non naturales** genannt (sechs  nicht natürliche Dinge). Diese sechs Bereiche musste der Mensch einzeln und in ihrer Gesamtheit regeln,  damit er gesund blieb. Zu den sechs Dingen gehören **Schlafen und Wachen**, **Speis und Trank**, **Bewegung**  **und Ruhe**, **Luft** (und Licht), **Ausscheidungen** und **Gemütsbewegungen**. Aufgabe jedes einzelnen Menschen  war es, diese Bereiche mit seinen persönlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Dazu entwickelte sich  im Mittelalter eine **Ratgeberliteratur** mit der Absicht, die Menschen zu befähigen, gesund zu leben. Diese  Gesundheitsratgeber richteten sich an medizinische Laien. Viele dieser Ratgeber beriefen sich auf die  Medizinschule von Salerno. Vom 13. Jahrhundert an sind aus der arabischen Tradition unzählige Schriften  überliefert. Alle haben das Ziel, den Lebensstil in körperlicher und seelischer Hinsicht zu regulieren. Die  sechs nicht natürlichen Dinge bildeten das Gerüst dazu.  Manche dieser Regeln hielten sich bis heute, zum Beispiel in Form von Sprichwörtern: **Nach dem Essen sollst du ruhn, oder tausend Schritte tun**. Andere Regeln muten sonderbar an: So etwa der Ratschlag, **auf der rechten Körperseite einzuschlafen und auf der linken Seite zu erwachen**. Bis heute füllen Ratgeber die Gestelle der Buchhandlungen. Seit dem 19. Jahrhundert nahmen diese Schriften immer mehr zu und damit einher verkam die Hygiene als gesundheitsbewusste Lebensgestaltung zur theorielosen Lebensweisheit. Die wissenschaftliche Medizin konzentrierte sich mehr und mehr auf die Heilkunst.  Was viele historische Ratgeber auch heute interessant macht, ist ihre Einsicht, dass Wohlbefinden **individuell** verschieden zu erlangen ist. Es gilt, die Regeln auf seine persönlichen Bedürfnisse abzustimmen. Um gesund zu bleiben, musste sich jeder **selbst beobachten** und **kontrollieren**. Damit wurde der einzelne Mensch für seine Gesundheit **verantwortlich**. Aber ein gesundes Leben muss man sich **leisten können**: Es braucht dazu nicht nur das nötige Wissen, sondern auch einen gewissen Wohlstand und Musse. Krankmachenden Umwelt-  einflüssen konnten und können sich viele nicht entziehen.  *Zur Theorie der Gesundheits- und Krankheitslehre der hippokratisch-galenischen Tradition gehören neben*  *den nicht natürlichen Dingen auch die* ***natürlichen Dinge*** *(****res naturales****). Diese sieben Bereiche bezeichnen*  *die Natur des Menschen: 1. die* ***Elemente*** *Feuer, Luft, Wasser, Erde mit ihren Qualitäten warm, kalt, feucht,*  *trocken; 2. die verschiedenen* ***Mischungsverhältnisse*** *der Elemente und Qualitäten; 3. die* ***Körpersäfte*** *Blut, Schleim,*  *gelbe Galle, schwarze Galle; 4. die* ***Körperorgane****; 5. die im Körper wirkenden* ***Kräfte****, unterteilt in virtus*  *animalis, virtus spiritualis und virtus naturalis; 6. die physiologischen* ***Funktionen****, die durch die virtus*  *bewirkt werden (z.B. Verdauung, Ausscheidung); 7. spiritus: die hauchartige* ***Substanz*** *als Vermittlerin der*  *Kräfte und Funktionen, die als spiritus animalis vom Gehirn zu den Nerven, als spiritus vitalis vom Herzen in*  *die Arterien und als spiritus naturalis von der Leber in die Venen zieht.*  *Zu den sieben res naturales kommen vier res naturales additae dazu: 1. die vier* ***Lebensalter*** *(Kindheit,*  *Jugend, Mannesalter, Greisenalter); 2.* ***Farben*** *(Haut-, Haar-, Augenfarbe); 3.* ***äussere Gestalt*** *(mager, dick);*  *4.* ***Geschlecht****.*  *Die* ***res contra naturam*** *bezeichnen die Krankheiten mit ihren Ursachen und Symptomen, die gegen die*  *Natur des Menschen gerichtet sind. Als Krankheitsursachen gelten vor allem Störungen der res naturales*  *sowie Veränderungen im Gleichgewicht der res non naturales.*  Sie finden im Raum zu allen sechs Bereichen der Hygiene eine Station. Ich stelle sie Ihnen kurz vor.  Gönnen Sie sich genug **Schlaf**? Das Bedürfnis nach Schlaf liegt in der Natur des Menschen. Doch Dauer und  Umstände des Schlafens unterscheiden sich je nach Kultur und Zeit. Die grösste Veränderung der  Schlafrhythmen brachte das **elektrische Licht**, das ab Beginn des 20. Jahrhundert nach und nach die  Wohnungen erhellte. Ein Bett pro Person wurde in der breiten Bevölkerung erst nach dem Zweiten Weltkrieg  üblich. Falls Sie ein Nickerchen brauchen, dürfen Sie sich ins Bett legen und von einem Wiegenlied einlullen  lassen.  Wohl zu keinem Bereich der gesunden Lebensführung gibt es so verschiedene Ansichten wie zur  **Ernährung**. Ernährungslehren früherer Jahrhunderte betonen stärker als heutige, dass gesunde Ernährung  **individuell** verschieden ist. Wird heute dazu geraten, möglichst viel frisches Gemüse und Früchte zu essen,  war man im Mittelalter eher vorsichtig damit – nicht zuletzt aus hygienischen Gründen. Ungewohnt für uns  ist die einstige Einteilung der Lebensmittel in **kalte**, **heisse**, **feuchte** und **trockene**. Die chinesische oder  die indischen Heilkunst kennt ähnlichen Zuordnungen. Den Ärzten oblag es, die Säfte-Zusammensetzung  ihrer Patienten zu bestimmen und ihnen eine passende Diät zu verordnen. Mit der richtigen Ernährung konnte  man seine Körpersäfte ausgleichen. Erhellend sind prototypische gesunde Speisen zu verschiedenen Zeiten:  Das **Birchermüesli** um 1900 hat mit dem mittelalterlichen «**Weissessen**» (Blanc manger) nichts gemein.  Das richtige Mass an **Bewegung** zu finden fällt heute vielen schwer. Leiden die einen an der Zivilisations-  krankheit «**Bewegungsmangel**», geben sich andere einem ungesunden **Fitnesswahn** hin. **Wilhelmina von**  **Hallwyl** leistete sich vor hundert Jahren eine private Turnlehrerin, die sie täglich zu Leibesübungen anleitete  – im rechten Mass, versteht sich.  Schlechte **Luft** beeinträchtigt die Gesundheit. Heute sind es Abgase und Feinstaub-Partikel, die weltweit  jährlich Millionen töten. In früheren Jahrhunderten erkannte man schlechte Luft nicht mit Hilfe von  Messgeräten, sondern am **Gestank**. Man war überzeugt, dass sich Krankheiten über schlechte Luft verbreiten,  etwa **Pest**, **Cholera** oder **Malaria** (wörtlich schlechte Luft). Wohlgerüche wie **Räucherware** oder **Parfüm**  sollten vor Ansteckung schützen. Die Duft- oder Aromatherapie wird heute von Alternativmedizinern  praktiziert. Vor 450 Jahren bekämpfte **Burkahrd III. von Hallwyl** Kopfschmerzen mit guten Düften.  *(Verweis auf Rezept)*. Ein solches Duftkäppchen wäre vielleicht ein Versuch wert.  Das **stille Örtchen** kam auf unserem Rundgang bereits zur Sprache. An den sich wandelnden **Bezeichnungen**  für den Ort und für die Ausscheidungen selbst zeigt sich, wie sich die gesellschaftliche Einstellung dazu im  Lauf der Zeit wandelt. Wichtigstes Diagnosemittel der vormodernen Ärzte war die **Urinschau**. Vielleicht  kennen Sie noch die Kloschüsseln mit dem eingebauten Absatz. Der Kot landete auf der oberen Stufe und  ermöglichte eine «Selbstdiagnose». Wo es öffentliche Toiletten gibt, wird kommuniziert – schon bei den  Römern. Ein spannendes Feld für Soziologen und Sprachwissenschaftlerinnen. Sie dürfen an den Wänden  des Scheisshauses Ihre Spuren hinterlassen.  Gesundheit beschränkt sich nicht auf den Körper. Für die seelische Gesundheit verwenden wir heute auch den  Begriff «**Psychohygiene**». Da klingt noch der alte Hygienebegriff an. Seit jeher war unbestritten, dass  Krankheiten auch seelische Ursachen haben können. Ein ausgeglichenes Gemüt tut der Gesundheit gut.  Nutzen Sie die letzten Minuten dafür, die Stationen im Gesundheitstempel auszuprobieren. Ich stehe Ihnen  gerne noch für Fragen zur Verfügung. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und: Bleiben Sie gesund! |

*Bemerkungen zum Aufbau der Führung:*

*- Der vorgeschlagene Ablauf ist nicht zwingend. Es ist auch möglich, im Vorderen Schloss mit dem antik-vormodernen Hygienekonzept zu beginnen (Klimabox).*

*- Als Einführung in die Klimabox muss die weiter gefasste Definition von Hygiene erläutert werden (Gesundheit erhalten). Da vor der Klimabox wenig Platz für Gruppen ist, geschieht dies besser in einem geeigneten Raum der unteren Stockwerke (Besuchersalon 2. OG oder Frauenzimmer 1. OG).*

*Ausgewählte Literatur, mit \* versehen in der Bibliothek 1. Stock Mühle vorhanden:*

*- \* Amacher, Urs: Die Fischweiher um Hallwyl, in: 900 Jahre Leben auf Schloss Hallwyl, Bd. 2, S. 49-68.*

*- \* Caspers, Sarah: Quacksalber, Bader und Ärzte, in: Allein die Menge macht das Gift, S. 18-21.*

*- \* Frey, Peter: Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995-2003, Baden 2007.*

*- \* Furrer, Daniel: Wasserthron und Donnerbalken. Eine kleine Kulturgeschichte des stillen Örtchens, Darmstadt 2004.*

*- Historisches Lexikon der Schweiz, diverse Artikel (online unter www.hls-dhs-dss.ch)*

*- Jankrift, Kay Peter: Mit Gott und schwarzer Magie: Medizin im Mittelalter, Darmstadt 2005.*

*- Keller, Christine: Aquamanilen und das Ritual des Händewaschens, in: Wider das «finstere Mittelalter», Festschrift für Werner Meyer, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, hg. vom Schweizerischen Burgenverein, Bd. 29, Basel 2002, S. 125-136.*

*- Keller, Hildegard Elisabeth (Hg.): Jakob Ruf, ein Zürcher Stadtchirurg und Theatermacher im 16. Jahrhundert, Zürich 2006.*

*- \* Lexikon des Mittelalters, diverse Artikel*

*- \* Rippmann, Dorothee (Hg.): Gesellschaft und Ernährung um 1000. Eine Archäologie des Essens, Kat. Ausst. Alimentarium, Vevey 2000.*

*- Vigarello, Georges: Wasser und Seife, Puder und Parfum. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter, Frankfurt a.M. 1988.*

*-* **\****Weingarten, Ralph: Wenn der Leib sich wölbt. Aberglaube und Magie um Schwangerschaft und Geburt, in: 900 Jahre Leben auf Schloss Hallwyl, Bd. 3, S. 71-82.*